

LOBEN UND MOTIVIEREN

Wenn es „Click“ macht

Loben mit Futter ist im Pferdetraining sehr umstritten. Es bringt Pferde zu wahren Höchstleistungen – so die eine Seite. Es erzieht sie zu bettelnden Rüpel – so das Argument der Gegner. Das Clicker-Training bietet hier eine klare Methode mit durchdachtem Futter-Knigge: Pferde lernen, dass sie für das begehrte Leckerli immer in Vorleistung treten müssen. Das motiviert!

Text: Kerstin Philipp



Ein zentrales Clicker-Element: der Target-Stab. Das geübte Pferd folgt ihm überallhin

BUCHTIPPS

Marlitt Wendt: Im Dialog mit dem Pferd, Cadmos Verlag, 24,90 Euro
Viviane Theby u. a.: Clickerfitte Pferde, Müller Rüschklikon Verlag, 19,95 Euro
Viviane Theby: So lernen Pferde, Müller Rüschklikon Verlag, 9,95 Euro
Alfonso Aguilar: Wie Pferde lernen wollen, Kosmos Verlag, 24,99 Euro

Wenn mein Pferd sich gelobt fühlt, weil ich es in Ruhe lasse, habe ich etwas falsch gemacht“, hat Zirkustrainer Fredy Knie senior einmal gesagt. Getreu diesem Motto arbeitet auch das Clicker-Training. Ein Pferd, das nicht versucht, seine Ruhe zu haben, sondern sich auf das Training mit dem Menschen freut – das ist das große Ziel. Und dafür muss sich das Zusammensein mit uns für das Pferd lohnen. Das Clicker-Training macht sich hier die Gesetze der Lerntheorie zunutze. Nach dem Prinzip der operanten Konditionierung wird ein gezeigtes Verhalten mit einer Verstärkung verknüpft.

Die Verstärkung ist ein Click-Geräusch, dem unmittelbar die Belohnung mit einem Leckerli folgt. Das Pferd lernt durch diese positive Bestärkung, dass sich sein Verhalten auszahlt, und wird es häufiger zeigen. Und vor allem: Es wird es freiwillig häufiger anbieten. Das Einfordern von Verhalten durch Druck ist der Clicker-Philosophie fremd.

Füttern mit Struktur

Doch die Arbeit mit Futterlob hat auch Kritiker. Denn zu oft sieht man Pferde, die gierig in der Jackentasche ihrer Besitzer nach Leckerli wühlen und sich überhaupt nicht auf die gefragte Aufgabe konzentrieren können. „Das Futter macht hier aber oft nur ein Problem zwischen Mensch und Pferd offensichtlich, das bereits vorhanden ist“, wendet Ausbilderin Babette Teschen aus Dahlenburg ein. Das Clicker-Training schaffe klare Grenzen. Mit der richtigen Futtererziehung und ein paar Benimmregeln können Sie durch die Arbeit mit positiver Verstärkung ganz neue Seiten an Ihrem Pferd kennenlernen. Babette Teschen und Verhaltensbiologin Marlitt Wendt aus Großhansdorf zeigen, wie es geht. 🐾

UNSER EXPERTEN

Babette Teschen

Die Ausbilderin bietet unter anderem Kurse zum Longieren mit Kappzaum, Bodenarbeit, Zirkuslektionen und Körperarbeit mit Pferden an. Auf ihrer Homepage stehen zahlreiche Selbstlernmedien und E-Books zur Pferdeausbildung bereit. Im Juni erscheint im Kosmos Verlag ihr erstes Buch, das sie zusammen mit Tania Konnerth geschrieben hat. www.wege-zum-pferd.de
www.clickerkurs.de



Marlitt Wendt

Die Biologin hat sich auf das Lern- und Sozialverhalten von Pferden spezialisiert. Sie ist Autorin zahlreicher Ratgeber, unter anderem von „Im Dialog mit dem Pferd“ und „Vertrauen statt Dominanz“ (Cadmus Verlag). Marlitt Wendt setzt sich für eine positive Pferdeausbildung ein und gibt deutschlandweit Seminare. www.pferdsein.de



Fotos: Horst Streifherdt, Privat

DER RICHTIGE EINSTIEG

Im ersten Schritt wird das Pferd auf das Markersignal, den „Click“, konditioniert. Dabei wird ein Verhalten mit einer Verstärkung verknüpft (operante Konditionierung). „Das Pferd muss begreifen, dass es erst etwas tun muss, dann das Geräusch ertönt und die Belohnung in Form eines Leckerlis folgt“, beschreibt Verhaltensexpertin Marlitt Wendt den **Lernprozess**. Bereits hier kommt das Target, ein Zielobjekt, ins Spiel. Es muss für das Pferd gut sichtbar sein. Bewährt haben sich unter anderem Fliegenklatschen oder Stäbe, auf die ein Tennisball geklebt wird. Target und Clicker nimmt man in die eine Hand, die andere gibt das Leckerli. Den Target-Stab halten wir nun nah an das Pferdemaul. Berührt das Pferd ihn zufällig, folgen sofort Click und Belohnung (C + B). Den Stab senken wir dabei. Diesen Vorgang wiederholen wir zehn bis fünfzehn Mal. Nach einer Pause wird bei jedem Durchgang die Position des Targets verändert. Jede Berührung erhält sofort C + B. „Jetzt können wir mit

dem Target etwas weggehen und das Pferd folgen lassen, oder wir werfen das Target einen halben Meter neben das Pferd und belohnen es, wenn es sich ihm nähert“, erklärt Wendt. Das Target wird so zum wichtigen **Clicker-Hilfsmittel** (siehe Seite 17). Bei Pferden, die zum Bedrängen und Betteln neigen, empfiehlt Babette Teschen, statt mit Target mit dem freien Formen (Shaping) der „Höflichkeit“ zu beginnen (siehe Seite 15). Erst wenn das sitzt, kommt das Target zum Einsatz. Als erste Clicker-Übung bietet sich dann das „Teppichausrollen“ an. In einer Teppichrolle wird eine Futterspur versteckt, das letzte Leckerli ist gut sichtbar. Wenn das Pferd es nimmt und zufällig die Rolle berührt – später auch anstupst –, klicken wir. Der Vorteil: Das Pferd frisst nicht aus der Hand, und der Anfänger hat Zeit, sich auf sich und das Clickern zu konzentrieren. Auch das Rollen von Bällen ist gut zum Üben: Erst folgt C + B auf jede Berührung, später auf das aktive Anstupfen des Balls.



Willst du spielen?
Clicker-Pferde folgen der
Einladung meist gerne
(hier dem Hand-Target)

CLICKER ODER STIMME?

Der Clicker hat viele Vorteile gegenüber der Stimme: Sein Klang ist gut hörbar, unverwechselbar und immer gleich. Das prägt sich ein. Und wir sind mit der Hand meist schneller in unserer Reaktion. Aber: Die Hand ist auch belegt – und das ist der Nachteil. Ein **Lobwort** ist eine Alternative. „Damit es nur als Click dient und nicht zwischendurch herausrutscht, muss man ein markantes Wort nehmen“, betont Babette Teschen. Sie wählte „Keks“. „Es ist im Training nicht belegt und erinnert mich daran, dass ich einen ‚Keks‘ geben muss.“ Mit der Stimme sei auch eine emotionale Ansprache möglich, ergänzt Marlitt Wendt. „Doch werden negative Gefühle ebenso vermittelt.“ Ein Kompromiss ist ein Click-Geräusch mit der Zunge, das dem des Plastik-Clickers nahekommt (Achtung: nicht schnalzen). Lobwort und Zungen-Click müssen sich vom **Verlauflob** unterscheiden. Dazu zählen „Gut“ oder „Brav“, die dem Pferd sagen: „Es ist gut, was du machst, aber mache weiter, es gibt kein Leckerli.“ Das Verlauflob überbrückt die Zeit bis zum nächsten Click, etwa beim Longieren oder Reiten.



Wird der „Click“ mit Stimme
oder Zunge gemacht, hat
man seine Hände frei

BITTE SCHÖN HÖFLICH!



Das freie Formen der „Höflichkeit“: Stellen Sie Ihr Pferd hinter eine Absperrung. Solange es Sie ansieht und versucht, irgendetwas an Sie und die Leckerli zu kommen, ignorieren Sie es komplett

„Futter ist ein mächtiges Hilfsmittel, da es ein lebenswichtiges Bedürfnis von Pferden ist zu fressen“, betont Marlitt Wendt. Damit das Clicker-Training funktioniert, ist deshalb die **Futtererziehung** das Wichtigste. „Die häufigsten Fehler sind, dass der Mensch ausweicht, wenn ein Pferd bittelt, und dass er einem unhöflichen Pferd doch Futter gibt und es sich aus der Hand schnappen lässt“, sagt die Verhaltensbiologin. **Grundregel Nummer 1** lautet daher: Futter gibt es nur nach dem Click. Gefolgt von Regel Nummer 2: Futter gibt es nur, wenn das Pferd höflich mit geschlossenem Maul darauf wartet. Schnappt es nach dem Leckerli, empfiehlt Babette Teschen folgende Übung: „Wir schließen die Hand wieder und halten sie mit dem Handrücken nach oben vor das Maul. Sagen Sie deutlich ‚Nein‘. Sobald Ihr Pferd sanft mit Ihrer Hand umgeht, gibt es den Click, und die Hand geht auf, aber nur dann.“ Tragen Sie dabei Handschuhe und arbeiten Sie erst mit einem Zaun zwischen Ihnen und Ihrem Pferd.

Eine weitere Möglichkeit, die „Höflichkeit“ zu formen, ist, das Pferd darauf zu trainieren wegzusehen, um Futter zu bekommen (siehe Fotos). Man arbeitet mit einer hohen Click-Frequenz, die nach und nach verringert wird. Verbinden Sie das Wegschauen später mit dem Kommando „Guck weg“. Eine weitere wichtige Regel: Futter wird immer im Körperbereich des Pferdes gegeben, nie in unserem Körperbereich. „Stellen Sie sich eine Luftblase um Ihren Körper vor“, erklärt Babette Teschen. „Sie geht mindestens im Abstand von 50 Zentimetern um Ihren Körper. Ihr Pferd darf nicht eindringen. Geben Sie Futter immer mit gestrecktem Arm in der ‚Luftblase‘ Ihres Pferdes.“ Füttern Sie nie am Futterbeutel, sondern in der Kopfposition, die Sie sich vom Pferd wünschen. „Achten Sie darauf, wirklich nur gewünschtes Verhalten zu clickern – und das zeitgenau“, betont Marlitt Wendt. „Die Reihenfolge bei der Belohnung ist immer: erst klicken, dann in die Tasche greifen, nicht umgekehrt oder gleichzeitig.“



Schaut Ihr Pferd nur kurz in eine andere Richtung, ist das der Moment für Click und Belohnung. Arbeiten Sie später auch ohne Zaun und trainieren Sie die Dauer, die Ihr Pferd wegsehen soll

ERLAUBT IST, WAS GEFÄLLT

Muss es immer das Leckerli als Lob sein? Nein, muss es nicht und soll es auch nicht, sind sich beide Expertinnen einig. Für Futter strengen sich Pferde aber oft besonders an. Doch auch Streicheln, Aufmerksamkeit, Kraulen an der Lieblingsstelle, Grasenlassen oder Spiele sind als Lob einsetzbar. „Wichtig ist, dass das Pferd entscheidet, was ein Lob ist“, erklärt Babette Teschen. „Das häufig zu sehende Klopfen am Hals oder ein gekreischtes ‚Fein‘ sind es meist nicht.“ Guckt ein Pferd bei Loberhalt erfreut, möchte es mehr? Dann hat das Lob funktioniert. Eine Pause allein ist kein Lob. „Sie dient zur Entspannung und zum Nachdenken, aber wenn Pferde beim Clickern eifrig dabei sind, wird eine Pause eher negativ aufgefasst“, so die Ausbilderin. Marlitt Wendt sieht Belohnungen als Motivationspyramide: „Es gibt Trostpreise, die ganz nett sind, die dem Pferd menschliche Anerkennung zeigen, und Kleingewinne, die schon mehr gefallen. Und es gibt Highlights, die wahre Euphorie hervorrufen.“ Je nach Schweregrad der Übung werden die „Gewinne“ ausgewählt. Im Training können sogar gut gelernte und gerne ausgeführte Übungen Belohnungscharakter erhalten, zum Beispiel Podestarbeit oder der Spanische Schritt.



Das schmeckt: Mit der richtigen Erziehung klappt das Füttern

Futterlob – ja oder nein?



Andrea Kutsch
Leiterin der Andrea Kutsch Akademie in Hamburg



Janet Rosenberger
Pferdepsychologin und Coach für Reiter und Pferd aus Datteln



Regina Johannsen
Ausbilderin der altklassischen Reitlehre aus Emsen



Eva Wiemers
Ausbilderin (Schwerpunkt Zirkus) aus Zumdorf, Österreich

@
www.mein-pferd.de
Ausführlichere
Antworten der
Experten unter
„Service“

Futterlob für Pflanzenfresser bringt mehr Nach- als Vorteile. Säugetiere lassen sich nach ihrer Ernährung einteilen in Fleischfresser (Raubtiere) und Pflanzenfresser (Fluchttiere). Raubtiere brauchen viel Energie. Sind sie als Jäger erfolgreich, erhalten sie Nahrung als Belohnung für ihr Verhalten. Gras, von dem sich Pflanzenfresser ernähren, liefert im Verhältnis zur Masse wenig Energie. Pferde müssen also Energie sparen und sich in Herdenverbänden organisieren. Nahrung wird nicht als Belohnung für geleistete Arbeit erkannt. Im Training sind daher artgerechtere Belohnungstypen wichtig, etwa das Nachlassen von Druck, wenn das Pferd auf diesen reagiert hat.

Pferde sind von ihrer Natur aus nicht für Clicker-Training und das Füttern aus der Hand gemacht. Wieso muss ich ein Pferd überhaupt bestechen? Ich will doch, dass es freiwillig mitarbeitet, einfach weil es mich respektiert. Und das schaffe ich, indem ich dem Pferd mit meinem eindeutigen Verhalten Sicherheit gebe und die Rangordnung klar mache. Wenn ich nun aber mein Pferd aus der Hand füttere, bin ich aus Sicht des Pferdes in der Rangordnung ganz unten. Und so werde ich dann behandelt. Der Mensch erhofft sich durch Clickerligaben die Liebe des Pferdes. Aber es bringt nur Nachteile. Die Pferde bedrängen ihre Menschen, betteln oder beißen sogar.

Mit Lob zu arbeiten versteht sich bei der Arbeit mit Pferd und Mensch von selbst. Leckerli sind ein sehr wichtiges Element zur Motivation. Fakt ist aber, dass Pferde in ihrer „Sprache“ nicht mit Leckerli kommunizieren. Sie lernen es durch uns. Hier ist wichtig, dass wir eine Lektion fest mit dem Leckerli verbinden und es nicht in Füttern endet. Sonst hat man den „Taschensucher“, der nicht mehr auf die Arbeit konzentriert ist. Der Mensch muss lernen, Signale des Pferdes zu erkennen, um gezielt zu loben. Clicker-Training hilft, Menschen feinfühler zu machen. Lernt der Mensch, seinen Körper als Signalgeber besser einzusetzen, braucht er immer weniger Leckerli.

Die Evolution brachte zwei Antriebe für Verhaltensänderungen hervor: das Lernen zum Erwerb von Annehmlichkeiten und das Lernen zum Vermeiden von Unannehmlichkeiten. Letzteres ruft bestenfalls Erleichterung hervor – einen Motivator für die „Kunst des Entwischens“. Will man dem Tier aber ein sehr spezifisches Verhalten so beibringen, dass es Freude daran findet, muss man es belohnend motivieren. Für mich ist Futterlob ein wunderbar einzusetzender Motivator, wenn man die Regeln des Belohnens kennt (wie im Clicker-Training) und den Umgang mit Futter so beherrscht, dass dadurch die Eigenmotivation des Tieres sinnvoll gefördert wird.

Ein Wand-Target kann man zum Medical Training nutzen: Das Pferd lernt, bei „Tierarzt-Handgriffen“ hier zu verweilen, und freut sich auf den Click

Fotos: Horst Streitfeldt, Privat, www.slavik.com, www.wege-zum-pferd.de



AUF TUCHFÜHLUNG: DAS TARGET

Targets sind **Zielobjekte**, die eine zentrale Rolle im Clicker-Training spielen. „Das Pferd lernt, das Target zu berühren, egal, wo es sich gerade befindet“, beschreibt Babette Teschen das Vorgehen. „Erst soll es nur mit der Nase berühren, später bringe ich dem Pferd bei, auch andere Körperteile an das Target zu bringen oder auch an einem Target zu verweilen.“ Je nach Übungsziel kann ein Target aus unterschiedlichen Gegenständen bestehen.

„Die bekanntesten sind der **Target-Stick**, den das Pferd bereits oft zum Einstieg ins Clickern kennenlernt, und **stationäre Targets**“, so Marlitt Wendt. Solche festen Targets sind etwa das Podest oder eine Matte, auf dem die Pferde lernen, längere Zeit zu stehen. Als **Target-Sticks** eignen sich zum Beispiel Teleskop-Zeigestäbe, Fliegen-

klatschen, Kochlöffel oder Bambus-Stäbe. „Der Teil, den das Pferd berühren soll, muss **gut erkennbar** sein und sich vom Rest absetzen“, erklärt Marlitt Wendt. Bei Fliegenklatschen klappt das gut, andere Stäbe kann man mit einem aufgeklebtem Tennisball oder mit farbigem Isolierband verschönern. Ein besonders praktisches Target ist die eigene Hand, denn die hat man immer dabei. „Im Training lernt das Pferd, unserer Hand mit der Nase zu folgen. So können wir das Pferd später an einen Ort führen, ohne Gewalt anzuwenden oder Druck ausüben zu müssen“, so Marlitt Wendt. Das große Ziel ist es, das Pferd ohne Halfter und Strick und ohne Hilfsmittel zu führen. Auch kann man das Pferd so bei Zirkuskulationen oder Dehnübungen in bestimmte Positionen dirigieren und

dort halten. Um das **Hand-Target** einzuführen, überlegen Sie sich zunächst ein Handzeichen, das Sie allein als Target verwenden wollen, wie etwa eine geballte Faust oder ein ausgestreckter Zeigefinger mit gestrecktem Arm. „Befindet sich das Pferd mit seiner Nase nun auf Höhe der Hand, kommt sofort C + B. Dies wird sehr oft wiederholt. Macht das Pferd etwas anderes, wird es ignoriert“, erklärt Marlitt Wendt. Bewegt sich das Pferd immer zielstrebig auf die Hand zu, kann man damit beginnen, die ersten Schritte gemeinsam mit ihm zu gehen. Erst reichen hier wenige Schritte, bis wieder der Click ertönt. Dann wird das Pferd nur noch belohnt, wenn es sich eine längere Strecke mit uns bewegt und mit dem Kopf auf Höhe der Hand bleibt. Später lernt es, andere Körperteile auf unsere Hand auszurichten. So können wir es mit Kopf und Hals an der einen Hand und mit der Kruppe an der anderen Hand sogar ins Travers führen.

Ist ein Target einmal richtig etabliert, leistet es für viele Übungen treue Dienste. „Auch bei neuen Lektionen kann ein bekanntes Target genutzt werden, um die Begeisterung des Pferdes durch eine leichte Übung innerhalb der schwereren Trainingseinheit zu erhalten“, so Marlitt Wendt. Um verschiedene Targets flexibel und bewusst nutzen zu können, etabliert man im Laufe der Zeit zusätzlich ein Stimmsignal „Touch“. Das Pferd lernt nach und nach, nur noch auf das Signal hin das Target zu berühren.

Auch gefürchtete Situationen können mit Target-Training schmackhaft werden. Haben Sie vielleicht ein Pferd, das sich nicht gerne vom Tierarzt behandeln lässt? Hier kann das **Medical Training** helfen. „Mit diesem Prinzip lernen auch Giraffen, ohne Zwang an Ultraschallgeräte zu parken“, berichtet Babette Teschen. Lassen



TIPP

Ihr Pferd scharrt am Putzplatz? Versuchen Sie es mit einem Boden-Target. Das Pferd lernt so, dass sich ruhiges Stehen darauf richtig lohnt.

Sie Ihr Pferd alle Gegenstände berühren, die der Tierarzt verwendet, wie Spritzen, Stethoskop oder Fieberthermometer. Für jede Berührung gibt es sofort C+ B. Fassen Sie dann Ihr Pferd mit den Gegenständen an und clickern Sie jedes ruhige Stehen. „Üben Sie das Anlegen von Verbänden oder die Untersuchung des Mauls und bauen Sie die Übungen spielerisch in den Alltag ein. Später lassen sie es von anderen Menschen durchführen“, erklärt Babette Teschen.

Mit dem Clicker-Training lässt sich darüber hinaus **unerwünschtes Verhalten eindämmen**. Dazu etabliert man ein Alternativverhalten, das sich nicht mit dem vom Pferd gezeigten, unerwünschten Verhalten vereinbaren lässt. Hat Ihr Pferd etwa die Angewohnheit, am Putzplatz ständig zu scharren, können Sie ihm beibringen, mit beiden Vorderbeinen ruhig auf einer Matte, einem Boden-Target, zu parken. Wer mit zwei Beinen auf dem Boden stehen soll, kann nicht mehr scharren. Das Pferd merkt schnell, dass es besser und leckerer ist, auf dem Target zu stehen.

„Ebenso kann man unerwünschtes Verhalten unter **Signalkontrolle** stellen“, berichtet Babette Teschen. Beim Beispiel „Scharren“ würden Sie Ihrem Pferd beibringen, auf Kommando mit dem Scharren zu beginnen und auch wieder zu stoppen. „Ein Verhalten, das zuverlässig unter Signalkontrolle gebracht ist, wird ohne Kommando nicht mehr ausgeführt“, erklärt die Ausbilderin. „So sollte Ihr Pferd das Scharren ohne Kommando nicht mehr zeigen.“



Das Pferd lernt, sich mit seinen Körperteilen zum Target hin zu bewegen

@
www.mein-pferd.de
Mehr Tipps zur richtigen Leckerli-Auswahl unter „Service“

AUFHÖREN, WENN ES AM SCHÖNSTEN IST

Die ersten Trainingseinheiten dauern je nach Alter und Konzentrationsfähigkeit nur wenige Minuten (später maximal 20 Minuten konzentriert am Stück). Man sollte lieber **mehrmals am Tag ein paar Minuten** üben, als das Pferd zu überfordern. Am Anfang folgt ausnahmslos auf jedes richtige Verhalten C + B. In der Lernphase können das auch 15 bis 20 Clicks pro Minute sein. Erst wenn das Verhalten etabliert ist, wird die Frequenz langsam reduziert (variable Belohnung).

Bei clickererfahrenen Pferden wird das Clicker-Training zum Hauptkommunikationsmittel und im gesamten Alltag verwendet. „Hier wechseln sich kurze Einheiten mit hoher Konzentration mit Phasen geringerer Aufmerksamkeit ab“, berichtet Marlitt Wendt. **Wie oft man clickt**, hängt von vielen Faktoren ab. Zur Einschätzung der Click-Rate empfiehlt die Expertin diese Fragen: Wie clickererfahren ist mein Pferd? Entwickeln wir eine neue Übung oder erarbeiten wir Feinheiten in einer Lektion? Möchte ich bewusst zwischen Verhalten unterscheiden? Wie aktiv ist das Pferd, wie reagiert es auf mich und das Lob? Wird es leicht nervös oder ist es ruhig? „Wichtig ist auch immer das Gesamtbild“, betont Babette Teschen. Nicht nur der schöne Spanische Schritt ist wichtig, sondern auch, ob sich das Pferd dabei wohlfühlt und die Übung nicht aggressiv ausführt. Denn beendet das Pferd eine Übung mit gutem Gefühl, sind die Chancen auf eine Wiederholung hoch.

Glücklich und zufrieden:
So sollte eine Clicker-
Einheit zu Ende gehen



**IN DER NÄCHSTEN
AUSGABE:** Das Clickern
geht weiter. Im zweiten
Teil: „Spiel und Shaping“